

Zeitung

1918

Gelehrten Sachen

Das 8 Mark bei tägl. zweimaliger Zustellung. Durch die Post monatlich 20 M. ohne Bestellgebühr. Anzeigen: 80 Pf. die Zeile, Teneungs- 20 Pf. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in eine bestimmte Nummer. Adressen SW 68, Kochstr. 23-26, und in allen Geschäftsstellen des Verlages.

26

Fernsprech-Zentralo: Ullstein & Co. Moritzplatz 11 800, 11 801, 11 802 bis 11 850, sowie 15 280, 15 281, 15 282 bis 15 291.

Kaiser Karl an König Ferdinand.

Gestern morgen haben wir die Mitteilung des amtlichen Wiener Korrespondenzbüros über die Enthüllungen der New-Yorker „Evening Post“ abgedruckt. Die „Evening Post“ hatte einen Privatbrief des Kaisers Karl veröffentlicht, den dieser an König Ferdinand von Rumänien vor der Einleitung der Friedensverhandlungen gesandt haben sollte. Die amtliche Wiener Agentur hat in der gestrigen Rundgebung festgestellt, daß ein solcher Privatbrief nicht vorhanden sei, daß vielmehr Kaiser Karl einen Stabsoffizier beauftragt hatte, dem König von Rumänien auf mündlichem Wege eine Mitteilung zugehen zu lassen. In der amerikanischen Veröffentlichung erschien uns von Anfang an die Behauptung, daß Kaiser Karl an König Ferdinand eigenhändig geschrieben habe, durchaus nicht so wichtig wie der behauptete Inhalt des Schreibens. Und in der Verlautbarung des amtlichen Wiener Büros erscheint uns deshalb auch das Bestreiten des Vorhandenseins eines Kaiserbriefes viel weniger wichtig als das, was die amtliche Korrespondenz als Inhalt des Schreibens angibt. Und da muß denn doch die Gerechtigkeit anerkennen, daß der von Wien aus selbst zugegebene Inhalt der kaiserlichen Mitteilung kaum wesentlich von dem abweicht, was die New-Yorker „Evening Post“ als angeblichen Inhalt des Kaiserbriefes zu melden wußte.

Das amtliche Wiener Büro gibt die betreffende Stelle des Zeitungsartikels folgendermaßen wieder: „In diesem Brief hätte Kaiser Karl den König Ferdinand mit herzlichen Worten auf die großen Gefahren aufmerksam gemacht, die aus der über den Osten hereinbrechenden sozialistischen Welle für alle monarchischen Staatswesen hervorgeht. . . . Deshalb sei Kaiser Karl in seinem Briefe dafür eingetreten, daß der rumänische König sich mit ihm und den anderen Monarchen Europas zum Kampfe gegen die Anarchie vereinige.“ Den Inhalt der betreffenden Stelle in der mildtönigen Ankündigung an König Ferdinand umschreibt das Wiener Büro folgendermaßen: „Rumänien könne, ohne eine Verpflichtung zum Eintritt in den Kampf gegen seine derzeitigen Alliierten zu übernehmen, eine Vereinbarung mit den Verbundmächten zu dem Zwecke treffen, gemeinsam mit ihnen die Gefahren einer internationalen Revolution und Anarchie zu bekämpfen.“ Wir können nicht finden, daß das amerikanische Blatt in der Sache falsch berichtet war.

Damit aber gewinnt die ganze Angelegenheit ein sehr wesentliches grundsätzliches Interesse. Ein großer Teil der Anstehenden Presse in Deutschland ist früher, als man einen Sonderfrieden zwischen dem zaristischen Rußland und den Mittelmächten für möglich halten durfte, deshalb dagegen eingetreten, weil sie darin die Gefahr der Wiederkehr der heiligen Allianz zur Bekämpfung der Demokratie witterte. Nun ist das zaristische Rußland von der Bildfläche verschwunden. Im jetzigen Rußland herrschen vorläufig die Bolschewisten, mit denen die Völker und Herrscher der Mittelmächte Frieden geschlossen haben. Eine heilige Allianz mit Einschluß Rußlands ist nicht mehr möglich. Da wendet sich der Kaiser von Oesterreich, weil ein Ersatzherrscher gesucht wird, an den König von Rumänien und schlägt ihm ein Abkommen zur Bekämpfung „der Gefahren einer internationalen Revolution und Anarchie“ vor. Man begreift die Berater des österreichischen Kaisers nicht. Was heißt denn doch wirklich den Bod zum Gärtner machen. Denn gibt es wohl augenblicklich eine stärkere Gefahr für die europäischen Throne als die Existenz eines Königs von der Art des Königs Ferdinand von Rumänien? Gerade der überzeugte Monarchist müßte die Entfernung dieses Königs schon um deswillen verlangen, weil der bloße Gedanke einer Gemeinschaft zwischen ihm und den mit ihren Völkern zusammen ihre Existenz verteidigenden Monarchen der Mittelmächte deren Ansehen auf das tiefste schädigen kann. Und deshalb schon hätten die Monarchen selbst vor allem auch nur den Schein einer solchen Gemeinsamkeit vermeiden müssen.

Für uns Reichsdeutsche hat die Rundmachung des Wiener Telegraphenbüros aber noch um deswillen eine ganz besondere Bedeutung, weil nach ihr der Kaiser von Oesterreich den Stabsoffizier nach Jassy, „einem im Einvernehmen mit den Verbündeten gestellten Antrage des Ministers des Außerer Grafen Czernin entsprechend“, gesandt haben soll. Wir glauben genau zu wissen, daß der Deutsche Kaiser ausdrücklich jede Gemeinsamkeit mit dem entarteten Hohenzollernfürsten auf dem rumänischen Thron abgelehnt hat. Wir glauben ferner genau zu wissen, daß von deutscher Seite rumänischen Politikern auf das bestimmteste versichert worden ist, Deutschland habe kein Interesse an der Erhaltung der rumänischen Dynastie, und es scheint sogar, als ob einigen rumänischen Politikern ausdrücklich deren

Paris

H.P.

56

Ferdinand